LWW

Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e. V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

51. Jahrgang | Juli 2003 | Folge 7

Polen hat gewählt: Ja zur EU

Unerwartet klar haben die 29,5 Millionen Wahlberechtigten ihr Votum für den EU-Beitritt Polens in dem Referendum vom 7. und 8.6.2003 abgegeben. 77,5 % der abgegebenen Stimmen befürworteten den Beitritt und nur 23% waren dagegen.

Im Vorfeld war dieser eindeutige Wahlausgang nicht abzusehen. Die Skepsis der bäuerlichen Bevölkerung des sehr stark agrarisch geprägten Landes war sehr groß. Eine Mischung aus Befürchtungen, Unkenntnis und Angst vor einer Fremdbestimmung aus Brüssel ließen die Bauern in den Wochen zuvor häufig auf die Straße gehen. Die Regierung hatte große Anstrengungen begonnen und überall im Lande fanden im Vorfeld Aufklärungen in Schulen oder Europatage mit Vorträgen, Musik und Geselligkeit statt, um die unschlüssigen polnischen Wähler zu überzeugen.

Die Grundvoraussetzung für ein gültiges Referendum war nicht nur eine Mehrheit für den EU-Beitritt bei der Volksabstimmung, sondern auch eine Wahlbeteiligung von mindestens 50 % - und hierin sahen die Skeptiker die größte Gefahr eines Scheiterns der Abstimmung. Zwar wäre es dank einer Gesetzesänderung möglich gewesen, nach einer ungültigen Volksabstimmung das Parlament über den Beitritt entscheiden zu lassen und Polen so in die EU zu bringen, aber ein solcher Schritt wäre fatal für den gesellschaftlichen Rückhalt der EU-Integration gewesen. Die krisengeschüttelte Regierung Miller bekam von allen Seiten Unterstützung für dieses so bedeutende Referendum und das war auch notwendig, denn nach einer Reihe politischer Skandale ist das Vertrauen der polnischen Bevölkerung in die Politik geschwunden. Ein Abstrafen der Regierung bei Wahlen hat in Polen Tradition, um so erfreulicher ist dieses eindeutige Votum des polnischen Volkes. Alle wesentlichen polnischen Eliten haben sich in den vergangenen Wochen für ein Ja zur EU zusammengeschlossen, denn dieses Votum geht weit über die Tagespolitik hinaus und das ist auch dem Wähler klar geworden.

Anfangs sah es nicht danach aus, daß man die notwendigen 50% Wahlbeteiligung erreichen würde. Das Schlagwort von der polnischen Wählerapathie machte schon die Runde, als bis zum Samstagabend lediglich 18% den Weg zur Urne gefunden hatten. Viele scheint dies erschreckt und aufgerüttelt zu haben. Sogar der Papst, Johannes Pauls II., rüttelte seine Landleute mit einem Brief, der von den Kanzeln verlesen wurde, auf. Doch von Begeisterung für Europa war nichts zu spüren, als sich viele nach der Messe gehorsam zu den Wahllokalen schleppten. Vielfach schweren Herzens haben die Polen für den Beitritt zur EU gestimmt, schon deshalb, weil es keine Alternative dazu gibt und fast alle politischen und gesellschaftlichen Gruppen sich dafür aussprachen.

Die Wahlbeteiligung von fast 59% und das Votum vom 77,5% für den EU-Beitritt löste bei den Regierenden Begeisterung aus, denn ein Scheitern des Referendums hätte das Problem des Beitritts an das Parlament weitergereicht worden, wo eine Zwei-Drittel-Mehrheit nötig gewesen wäre. Angesicht der Regierungskrise des Kabinetts Leszek Miller wären weitreichende Unsichersicherheiten in Politik und Wirtschaft mit unklarem Ausgang die Folge gewesen.

Das klare Votum der polnischen Wähler für die EU löste überschäumenden Freude aus. Auf den Straßen feierte die Jugend spontan Europa-Partys und Präsident Kwasniewski jubelte: „Wir kehren zurück zur großen europäischen Familie". Und Ministerpräsident Miller: „Seit heute sind wir Bürger Europas!" Die linksliberale Zeitung Gazeta Wyborcza sprach von einem weiteren „Wunder an der Weichsel", in Anspielung auf die Kriegswende 1920 im Kampf gegen die Sowjetunion. Es sei eine sehr polnische Abstimmung gewesen, schreibt das Blatt: „In letzter Minute." Dr. Martin Sprungala

50 Jahre Bundesvertriebenengesetz – eine Erfolgsgeschichte

Festakt des BdV in Berlin – Minister Schily erhielt Wenzel-Jaksch-Medaille

Mit einem Festakt erinnerte der Bund der Vertriebenen (BdV) am 6.5.2003 im Abgeordnetenhaus von Berlin an das Inkrafttreten des Bundesvertriebenengesetzes vor 50 Jahren. Zuständig war anfangs das Bundesvertriebenenministerium und seit 1969 nimmt das Bundesinnenministerium die Aufgaben wahr.

Der bekannte Historiker und Journalist, Prof. Dr. Guido Knopp, moderierte die Veranstaltung. Er betonte, „daß die Wunden, die der Verlust der Heimat in den Seelen der Menschen geschlagen hat, die das Schicksal der Vertreibung überlebt haben, heute zwar vernarbt sind, aber weiterhin schmerzen." Mit ausgewählten Filmausschnitten und Worten blendete der Historiker in die unheilvolle Zeit von Flucht und Vertreibung von Millionen deutscher Heimatvertriebener zurück. Mit einem Blick auf die europäische Zukunft sagte er: „Versöhnung braucht Erinnerung. – Erinnerung braucht Mut."

Auf die Leistungen und Zielsetzungen des Bundesvertriebenengesetzes ging die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, ein, indem sie auf die hohe Integrationsleistung, die mit dem Bundesvertriebenengesetz (BVFG) verbunden sei, hinwies. Sie hob hervor, daß die Integration der Heimatvertriebenen in die Nachkriegsgesellschaft deshalb gelungen sei, weil die Heimatvertriebenen von Anfang an auf Rache und Vergeltung verzichtet haben und sich aktiv am Aufbau der Gesellschaft im Westen beteiligt hätten.

Die Präsidentin unterstrich mit Nachdruck, daß die Erhaltung, Pflege und Weitergabe des ostdeutschen Kulturerbes nicht nur eine Aufgabe der Vertriebenen sei, sondern des gesamten deutschen Volkes. Deshalb sei in § 96 BVFG festgelegt, daß Bund und Länder verpflichtet seien, das kulturelle deutsche Erbe der Vertreibungsgebiete im Bewußtsein der Flüchtlinge, Heimatvertriebenen, des ganzen deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, zu pflegen und weiter zu entwickeln.

Frau Erika Steinbach kritisierte die massiven Kürzungen der Bundesmittel für den Kulturbereich durch die gegenwärtige Bundesregierung mit einem Hinweis auf eine gutachterliche Stellungnahme von Prof. Dr. Michael Silagi von der Universität Göttingen vom 10.5.2002, der zu dem Ergebnis kommt, daß die Bundesregierung ihre Verpflichtung zu § 96 BVFG derzeit nicht gesetzeskonform erfülle. Sie wies eindringlich darauf hin, alles zu tun, damit das ostdeutsche kulturelle Erbe nicht in Vergessenheit gerate.

In seiner Festrede würdigte Bundesinnenminister Otto Schily die Integration der Vertriebenen als eine Erfolgsgeschichte, zu der das Bundesvertriebenengesetz den Rahmen gebildet habe. Die eigentliche Integrationsarbeit aber hätten die Vertriebenen selbst leisten müssen. Dies hätten sie mit Bravour getan und sich dabei hohen Respekt erworben. Das Gesetz selbst regelt, welcher Personenkreis bei der Integration in das berufliche, soziale und kulturelle Umfeld der Bundesrepublik Deutschland betroffen ist. Diente das Gesetz am Anfang hauptsächlich der Integration der Vertriebenen, so betreffe es heute vornehmlich die Spätaussiedler. Der Forderung nach einer Abschlußgesetzgebung für Spätaussiedler gehe weiter von der Vermutung des pauschalen Kriegsfolgenschicksals aus.

Die Erinnerung an die Vertreibungsverbrechen des vergangenen Jahrhunderts gehörten in besonderer Weise zum geschichtlichen Erbe Europas. Das vom Bund der Vertriebenen geplante Zentrum gegen Vertreibungen unterstütze er daher ausdrücklich. Das Zentrum werde ein besonderer Erinnerungsort sein, der dazu bestimmt sei, das Europa der Zukunft vor nationalistischen Verirrungen zu bewahren. Es sei an der Zeit, das geplante Zentrum nun zu verwirklichen, nachdem sich der Bundestag im vergangenen Sommer mit großer Mehrheit dafür ausgesprochen habe.

Für sein engagiertes Eintreten für einen konstruktiven Dialog zwischen der Sozialdemokratie und den Vertriebenen zeichnete die BdV-Präsidentin dann Bundesminister

Schily mit der Wenzel-Jaksch-Medaille aus. „Es ist das Verdienst von Bundesminister Otto Schily, die Abschottung der Sozialdemokratie gegenüber diesem Teil deutscher Geschichte aufgebrochen zu haben. Das hat sich auf das Gesamtklima unseres Landes positiv ausgewirkt. Es gibt inzwischen eine lebendige Diskussion darüber, der sich auch kein Medium mehr verschließt," sagte Frau Steinbach.

K.B.

Ordentliche BdV-Bundesversammlung

Drei wichtige Entschließungen

Am 5.5.2003 fand in der Hessischen Landesvertretung in Berlin die diesjährige ordentliche Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen (BdV) statt. BdV-Präsidentin Erika Steinbach, MdB, dankte den Landesverbänden und Landsmannschaften für ihre geleistete Arbeit. Ohne die engagierte ehrenamtliche Tätigkeit der Mitglieder wäre die Arbeit des Verbandes nicht zu leisten. Die Präsidentin bewertete die Großveranstaltungen in ihrem Jahresrückblick als erfolgreich und gut gelungen.

Zum Thema Osterweiterung bekräftigte sie, daß die Nein-Stimmen gegen Tschechien mehr als berechtigt waren. Es sei ein Skandal, daß Tschechien die Beneš-Dekrete als unantastbar bezeichne und wies auf das Straffreistellungsgesetz und den entsprechenden EU-Beschluß hin. Die Heimatvertriebenen werden künftig alle Möglichkeiten nutzen, die ihnen das EU-Recht bietet. „Wir werden nicht stillhalten, wenn über Vertreibung und Völkermord geredet wird," versicherte die Präsidentin.

Steinbach sprach die schwere Situation der Rußlanddeutschen an. Sie betonte die rechtliche und moralische Verpflichtung zur Aufnahme der Deutschen aus Rußland, die über Jahrzehnte von kollektiven Strafmaßnahmen betroffen waren. Die Auswirkungen reichten bis heute. Die jahrzehntelange zwangsweise Verbannung mit den Einweisungen in Sondersiedlungen, der jahrelange Dienst als Zwangsarbeiter in der Trudarmee, der Verlust der Bürgerrechte und aller kulturellen Einrichtungen hätten nicht nur die Existenz des Einzelnen und seiner Familie, sondern auch die Grundlagen der nationalen Identität der Volksgruppe erschüttert und vielfach zu einer Entwurzelung geführt, unter der die Deutschen aus Rußland noch heute zu leiden haben. Eine Rehabilitierung der Deutschen hat es nie gegeben. Mit dem Aufkommen nationalistischer Tendenzen in den mittelasiatischen Republiken, den Verbannungsgebieten, in denen sie überwiegend nach wie vor leben, waren sie in den 90er Jahren einem verstärkten Aussiedlungsdruck ausgesetzt.

Die Präsidentin richtete auch eine Mahnung an die Bundesregierung, ihre Politik in Bezug auf die Förderung der Kulturarbeit zu überdenken. In unverantwortlicher Weise seien die Mittel zur Förderung der Kulturarbeit der Vertriebenen eingeschränkt oder gestrichen worden.

Beim Zentrum gegen Vertreibung halte man an dem Standort Berlin fest, auch wenn von anderer Seite Städte wie Breslau und Frankfurt an der Oder ins Spiel gebracht würden. Steinbach berichtete, daß der von der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen ins Leben gerufene Franz-Werfel-Menschenrechtspreis zum ersten Mal am 29. Juni in Frankfurt/M. verliehen wird.

Die Bundesversammlung verabschiedete drei Resolutionen:

- Die Bundesversammlung begrüßt ausdrücklich, daß die Bundesregierung in ihrem Entwurf zum Zuwanderungsgesetz auch weiterhin an der Vermutung des pauschalen Kriegsfolgenschicksals für die Deutschen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion festhält. Sie lehnt jedoch weitergehende Hürden für die gemeinsame Einreise der Spätaussiedler, die zu einem Auseinanderreißen der Familie führen, wie Sprachtests für enge Familienangehörige ab. Sie fordert Bund, Länder und Kommunen auf, verstärkt gemeinsam mit den auf dem Gebiet der Integration tätigen Organisationen der Vertriebenen Integrationsmaßnahmen zu fördern, zu vernetzen und weiter zu entwickeln.
- Der Deutsche Bundestag wird von der Bundesversammlung aufgefordert, bei der Ratifizierung der Beitrittsverträge die Menschenrechtsdefizite insbesondere der Tschechischen Republik sowie Polens, Sloweniens und der Slowakei deutlich zu machen und für die Zukunft alles daran zu setzen, daß sie behoben werden.
- Die Bundesregierung wurde von der Bundesversammlung außerdem aufgefordert und gebeten, die institutionelle Förderung des Siebenbürgischen Museums Gundelsheim langfristig auf einem funktionsfähigen Niveau zu sichern und die Einheit der Sammlungen zu erhalten.

K.B.

Galiziendeutsche als Nachkommen von Auswanderern aus der Pfalz tagten in Lambrecht

Vom 9. – 11. Mai 2003 führte das Hilfskomitee der Galiziendeutschen seine Kulturtagung in der Pfalzakademie in Lambrecht durch, dort nun schon zum vierten Mal. 90 Teilnehmer aus Deutschland, deren Vorfahren gegen Ende des 18. Jh. aus der Pfalz nach Galizien auswanderten, hörten Vorträge zu Themen ihrer alten Heimat und diskutierten mit den Referenten.

Galizien ist mit der ersten Teilung Polens 1772 an Habsburg-Österreich gekommen. Zur Entwicklung des Landes wurden deutsche Bauern und Handwerker aus Südwestdeutschland, die meisten aus der Pfalz, gerufen und auf dem Staat zugefallenen Boden von Staats- oder Klostergütern in über 200 neu aufgebauten Dörfern angesiedelt. Durch den Hitler-Stalinpakt zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Galizien am San geteilt. Ostgalizien fiel in den Interessensbereich der Sowjetunion (heute Westukraine), Westgalizien in des Deutschen Reiches, seit 1945 Polens. Die Hauptstadt war Lemberg (Lviv), weitere wichtige Städte Krakau, Stanislau (Ivano Frankivsk) und Tarnopol (Ternopil). Nach der Umsiedlung der Deutschen 1939 in den Warthegau (Polen) und von dort nach Flucht und Vertreibung sind sie in ganz Europa und nach Übersee zerstreut.

Nach der Begrüßung durch den Direktor der Pfalzakademie, Herrn Dr. Retzmann, und Grußworten des Sprechers der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Herrn Karl Bauer, begann die Tagung.

Dr. Roland Paul vom Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde aus Kaiserslautern berichtete über die pfälzische Geschichte und Volkskunde, die pfälzische Migrationsforschung und das Galiziendeutsche Heimatarchiv, das sich im Gebäude des Institutes befindet. Es schloß sich ein interessanter Vortrag von Dr. Dippelreiter aus Wien an, dessen Thema die Aufgaben und Ziele der Kooperation Österreichs mit den Völkern der einstigen Monarchie unter Berücksichtigung der österreichisch-ukrainischen Kooperation und der einst in der Westukraine ansässig gewesenen Galiziendeutschen aufzeigte.

Die wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen der Bauern in den deutschen Siedlungen wurden in einem sehr anschaulichen Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Oskar Reichert, der selbst aus Galizien stammt, dargestellt.

Der Kulturreferent des Hilfskomitees Prof. Dr. Erich Müller, in Lemberg geboren, berichtete über den landwirtschaftlichen Besitz der galiziendeutschen Bevölkerung und die Dornfelder Bauernschule. Dornfeld war die größte Pfarrsiedlung der evangelischen Deutschen mit sieben Dörfern in der Nähe von Lemberg. Es schloß sich der Bericht von Dr. Josef Köstler über die Anbaumethoden und Wirtschaftsformen in den Siedlungen um Machliniec (einer katholischen Siedlungsgruppe) an. In weiteren Vorträgen berichteten Frau Dr. Helga Maaß aus alten galizischen Schulakten und Herr Werner Kraus über den Ort Wiesenberg, in dem katholische Siedler lebten.

Ein Gottesdienst, gehalten vom galiziendeutschen Pfarrer, Dr. Gerhard Schmalenberg, ein Kulturabend mit heimatlicher Musik und Gedichten und Geschichten in der pfälzischen Mundart, wie sie sich in Galizien über 150 Jahre bewahrt hat und von den älteren Teilnehmern noch heute gesprochen wird, rundeten das Programm ab.

Eine Busfahrt mit allen Teilnehmern nach Freinsheim, dort mit Stadtbesichtigung und auf der Rückfahrt durch weitere Orte, aus denen die Vorfahren von einigen Teilnehmern ausgewandert waren, beschloß die 3tägige Kulturtagung.

Die gut besuchte Veranstaltung im Land der Vorfahren fand bei allen Teilnehmern und Gästen großen Anklang und wird im nächsten Jahr in der Pfalzakademie mit neuen Themen fortgesetzt.

Oskar Wolf

Hilfe für das Spital in Rawitsch

Heutzutage ist es nicht mehr selbstverständlich, daß jemand selbstlos helfend tätig wird, um so wichtiger ist es daher über solch gute Taten zu berichten. Motiviert durch die Heimatliebe und den Wunsch notleidenden alten Menschen in der ehemaligen Heimat zu helfen, ist Wolfgang Eckert rastlos tätig. Das Spital in Rawicz leidet ebenso wie das gesamte polnische Gesundheitssystem am Geldmangel, den man allein durch fürsorgliche Pflege nicht wettmachen kann. Eine solche Organisation, die vor allem Personen im fortgeschrittenen Alter und Dauerkranken hilft, ist die Samodzielny Publiczny Zespół Opieki Zdrowotnej w Rawiczu (abgekürzt SP ZOZ, Selbständige Öffentliche Gemeinschaft zur Gesundheitspflege in Rawicz). W. Eckert hat in den vergangenen Wochen eine Vielzahl von medizinischen Altbeständen aus deutschen Einrichtungen erhalten, die hier wegen geringfügiger Fehler verschrottet werden sollten, so u.a. 54 vierrädrige Rädermobile als Gehhilfe, 5 Gehgestelle, 6 Toilettenstühle, Badewannensitze, Duschhocker, 4 Pflegebetten und Matratzen u.v.a.m. Alles in allem in einem (Verschrottungs-) Wert von über 2100 €. Hinzu kommt die große Mühe, die es bereitet einen

Transport zu organisieren, die notwendigen Papiere herbei zu schaffen und dann die Fahrt sicher nach Polen zu bestreiten. Daß dies nicht leicht ist, wird den meisten unbekannt sein, da wir ja davon ausgehen, daß man solche Helfer überall unterstützt. Dem ist aber leider nicht so. Der Zoll ist immer mißtrauisch, ob es sich nicht um potentielle Handelsware handelt und so mußte eine Erklärung nachgereicht werden, daß das Gerät keinen Handelszwecken dient. Bei uns ist es üblich, den Schrottwert eines Gerätes mit 50 € anzugeben, nicht aber in Polen, daher glaubte man beim Polnischen Zollamt nicht, daß diese Lieferung eine Schenkung sein sollte, weil man dort den Wert der Sendung auf ca. 2000 € einschätzte, was aus polnischer Sicht auch durchaus nachvollziehbar ist. Daher war eine nachzureichende Erklärung notwendig.

Trotz aller Hindernisse macht Wolfgang Eckert in seinem wohltätigen Bestreben weiter, da er selber sieht, wo die Spenden eingesetzt werden und wie notwendig sie sind. Und so ist er bereits wieder beim polnischen Generalkonsulat gewesen, um sich die nächste „Lieferung" bestätigen zu lassen.

Es gibt viele Möglichkeiten, helfend tätig zu werden, wenn man will. Man muß nicht unbedingt selber alles organisieren oder auf Einzelpersonen konzentrieren, da diese damit oft überlastet sind. Wer aber Beratung benötigt, wie auch er helfen kann, kann sich gerne an Wolfgang Eckert wenden: 45884 Gelsenkirchen, Chaudronstraße 19, 0209-12903.

M.Sp.

Jahrbuch Weichsel-Warthe

Auch als Urlaubslektüre ist unser Jahrbuch ein guter Reisebegleiter. Nutzen Sie die Gelegenheit sich über die Geschichte Ihrer Heimat zu informieren oder verwenden Sie das Jahrbuch ruhig als Mitbringsel und Geschenk.

Der Bezugpreis für unser Jahrbuch beträgt für das Einzelexemplar 9,20 €, bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 7,70 € und von mehr als 10 Exemplaren je 7,15 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Tel. 0611/379787 an.

REZENSIONEN

„Meine lieben Deutschen"

Krzysztof Wojciechowski, Leiter des Collegium Polonicum in Słubice an der Universität Viadrina in Frankfurt/O., schildert in diesem Buch seine Erfahrungen, die er mit Deutschen – im Osten wie im Westen – gemacht hat und beschreibt dabei die deutschen Seelenlandschaften, so wie er sie erlebte. Einen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit bei der Untersuchung typisch deutscher Stereotype und Charakterzüge erhebt er dabei nicht, da er diesen bei einer solchen Vereinfachung auch gar nicht realisieren kann. Der Autor meint, sein Buch müßte eigentlich folgenden Titel tragen: „Meine subjektive Wahrnehmung der Deutschen, so wie sie sich im Laufe meines Lebens entwickelt hat und wie sie jetzt von Gefühlen überwuchert ist, obwohl ich den Kreis gefährlicher Verallgemeinerungen immer noch nicht verlassen kann" (S. 97). Doch wer würde dieses sehr lesenswerte Buch dann lesen wollen? Der Titel zeigt es deutlich, daß Wojciechowski seine Deutschen mag, aber er deckt auch schonungslos die Eigenarten und Charakterzüge seiner deutschen Nachbarn auf, die ihm vor allem durch seine polnische Herkunft sehr deutlich auffallen. Man sagt nicht umsonst, wer die Vorteile und Schwächen des eigenen Landes erkennen will, der muß eine Weile im Ausland leben. Ebenso ist es K. Wojciechowski ergangen, und er schildert nun seine 25jährigen Erfahrungen im Nachkriegsdeutschland beider Ausprägungen bis hin zum wiedervereinigten Deutschland mit all seinen Problemen. Vielfach mag die Sicht von außen auf uns den Leser erschrekken oder erheitern, dennoch kommen die Deutschen bei Wojciechowski gut weg und seine Sicht der Dinge mag so manchen zum Nachdenken über sich und seine Landsleute bewegen. Dieses Buch regt zum Nachdenken an! Es zeigt die Sicht der Deutschen aus den Augen eines germanophilen Polen und offenbart dem Leser so auch eine Sicht auf das polnische Seelenleben, das durch die dargestellten Unterschiede deutlich wird. Diese humorvoll und unterhaltsam geschriebene Reise in die Seelenlandschaft beider Nationen ist eine Pflichtlektüre für jeden, den die deutsch-polnische Beziehung am Herzen liegt. Das Buch ist für 18 € im Westkreuz-Verlag erhältlich. 264 Seiten, Broschur, ISBN 3-929592-63-0.

M.Sp.

Die Biedermanns

Geschichte und Schicksal 1730-1945

Wanda Kuzko hat im Literatura-Verlag, Lodz, Wolczanska 19, die Geschichte der Biedermanns erscheinen lassen. Vor der Wende wäre dies allerdings nicht möglich gewesen, auch wenn es sich um den Lebenslauf eines Lodzer Menschen handelte. Fleiß, Zuverlässigkeit und Bescheidenheit sind die Eigenschaften, mit denen die Biedermanns groß geworden sind. Robert Biedermann hat den Betrieb, der die Grundlage der familiären Existenz darstellte, Schritt für Schritt aufgebaut – ohne Risiko, aber auch ohne schnellen Gewinn. Unter Einsatz aller Kräfte wurde ein Kapital geschaffen, das die ganze Familie – 13 Kinder, 23 Enkel und mehr als 40 Urenkel – ernährte. Wanda Kuzko hat mit viel Fleiß aus Notariatsakten, aus der reichen Wirtschaftsliteratur und aus Veröffentlichungen der Presse den Lebenslauf zusammengetragen. Die Frauen und Töchter waren keine Frauenrechtlerinnen, sondern brave Ehefrauen und Mütter. Über die Geschichte der Polonisierung der Familie und insbesondere der Lil Biedermann waren Alfred Kaiserbrecht und andere sehr hilfreich. Die beiden Urenkel des Robert haben ihre private Post zugänglich gemacht. Nicht zu vergessen Theo Kusel und Dr. Schwarz; ohne ihre Hilfe hätte sie das in deutscher Schrift geschriebene Tagebuch des Robert Biedermann nicht lesen können. Wie man Kirchenbüchern entnehmen kann, waren die Vorfahren schlesische Handwerker wie Müller und Bäcker. Erst nach der Übersiedlung in das Königreich Polen fanden sie den Weg zur Färberei (Schönfärberei). Es würde zu weit führen, die sehr zahlreiche Nachkommenschaft darzustellen. Erst Robert Biedermann und sein Sohn Alfred brachten Schwung in den Betrieb. Alfred studierte in Zürich und war ein sehr folgsamer Sohn seines Vaters. Dieser bedachte den Sohn mit Aufträgen, die für die Färberei von großem Nutzen war. Wir würden es heute als Werkspionage bezeichnen. Durch Modernisierung und Vergrößerung des Betriebes gelang es Robert Biedermann, den Betrieb auf das 40-fache zu vergrößern. Ein Problem stellte allerdings die Versorgung mit Wasser dar, die auch zu Gerichtsprozessen führte. Mit viel Geschickt kaufte Robert Biedermann ein Grundstück nach dem anderen in der Nähe des Betriebes. Auch sonst kaufte er Landwirtschaften in der Umgebung. Großes Interesse zeigte der vielbeschäftigte Mann auch am gesellschaftlichen Leben seiner Stadt. Sparsamkeit war für Robert sehr wichtig. So empfahl er z.B. seinem Sohn die Bücher seines Bruders Wilhelm zu benutzen und nicht neue zu kaufen. Auch bei einem Anzug gab er Empfehlungen, damit diese länger haltbar blieben. Von Alfred verlangte er weiter, er möge doch die Post richtig frankieren, damit er kein Nachporto entrichten brauche. Alfred war zu vorlaut und erzählte zu viel über den Wohlstand der Firma. Die Familie war über ganz Europa verstreut, auf der Krim, in Tirol, Amerika, England usw. Diese Teile ließen sich ihren Anteil auszahlen, was aber allen außer in Italien, England, Amerika und Deutschland verloren ging. Diese Entwicklung konnte Alfred Biedermann allerdings nicht vorhersehen. Tragisch war das Leben des Bruno: zuerst zaristischer Offizier, dann polnischer Hauptmann. Deutsche Freunde retteten ihn vor dem KZ. Er half mit seiner Tochter den Angehörigen im Ghetto und im Betrieb. In dieser Zeit entstand auch sein Testament, wonach seine Beerdigung in einfacher Form, aber ohne Pastor Schedler, durchgeführt werden sollte. Ein Zeichen dafür, daß Bruno Biedermann überzeugter Pole geworden war. Da half auch nichts mehr. Fünf Tage nach dem Einmarsch der Sowjets in Lodz wählten er, seine Ehefrau und die jüngere Tochter den Freitod. Er hatte die Möglichkeit, wie andere Industrielle, sich nach Deutschland abzusetzen, doch in innerer Zerrissenheit entschied er sich für den Freitod. Es half auch nicht seine und seiner Tochter Tätigkeit im Untergrund. Dies ist der sehr verworrene Lebenslauf einer Lodzer Familie in vier Nationalitäten, Deutsche, Russen, Polen und auch Juden, die viele Jahrzehnte friedlich nebeneinander gelebt hatten. Diese zerschlagene Gesellschaft wird nie mehr zusammenkommen. Die Teile aber, die sich in ganz Europa wiedergefunden haben, haben jetzt die Möglichkeit nach Lodz zurück zu kommen, aber dieses ist wohl heute schon zu spät. Rund 100 Aufnahmen illustrieren das Buch. Ein reiches polnisches Quellenmaterial hat die Verfasserin ausgewertet, bedauerlicherweise wenig deutsches.

Heinz Hoffmann

Reise mit dem Recht auf Wiederkehr?

Ab Mitte der 1950er Jahre nutzten viele Deutschstämmige in Polen, die der Vertreibung entgangen waren, im Zuge der Familienzusammenführung die Möglichkeit, aus Polen in die Bundesrepublik auszureisen. Auch viele Juden verließen nach dem Krieg wegen der für sie untragbaren politischen Verhältnisse das kommunistische Polen. Die polnische Zeitung „Rzeczpospolita" schätzte, daß seit Mitte der fünfziger Jahre auf diese Weise etwa 800.000 Personen das Land verlassen haben. Die Ausreisenden erhielten von den Behörden Papiere für eine „Reise ohne das Recht auf Wiederkehr"; sie wurden aus der Liste der polnischen Staatsbürger gestrichen. Nach den zur Zeit der Ausreise geltenden Vorschriften setzte allerdings die Entlassung aus der polnischen Staatsbürgerschaft einen persönlichen Antrag der Ausreisewilligen an den Staatsrat voraus. Einen solchen Antrag stellten aber offensichtlich nur die wenigsten der Ausreisenden. Die schlichte Streichung durch die Behörden aus der Liste der polnischen Staatsbürger war daher ein Formfehler, der gegen geltendes

Recht verstieß. Laut einer Meldung der Frankfurter Zeitung vom 10.3.2003 stellte nun das polnische Oberste Verwaltungsgericht auf Antrag einiger Betroffener diesen Formfehler offiziell als einen Verstoß gegen die damals geltenden Vorschriften fest.

Die Frankfurter Zeitung weist darauf hin, daß nun für Deutschstämmige und Juden, die unter den veränderten politischen Rahmenbedingungen wieder nach Polen zurückgehen wollen und seinerzeit bei ihrer Aussiedlung einen solchen Antrag auf Entlassung aus der polnischen Staatsbürgerschaft nicht gestellt hatten, aufgrund dieser Entscheidung des polnischen Obersten Verwaltungsgerichts die Aussichten auf Wiedergewährung der polnischen Staatsbürgerschaft erheblich verbessert sind. Es bliebe ihnen damit erspart, sich alle zwei Jahre um ein neues Aufenthaltsvisum, eine Arbeitserlaubnis oder eine Genehmigung für selbständige Wirtschaftstätigkeit bewerben zu müssen. Als polnische Staatsbürger könnten sie im Gegensatz zu Ausländern Grundbesitz oder Häuser ohne vorherige Erlaubnis des polnischen Innenministers erwerben.

Also doch ein Recht auf Wiederkehr?

Ergänzend sei in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen, daß laut einer Presseinformation der Landsmannschaft Schlesien im Falle von Enteignungen, die nach Kriegsende unter Verletzung des damals geltenden kommunistischen Rechts erfolgten, bei einer Geltendmachung des geschehenen Unrechts Aussicht auf eine positive Entscheidung der polnischen Gerichte besteht. Die Verfahren sind jedoch mit langen Wartezeiten verbunden, da das Eigentumsrecht zunächst im Wege eines Antrags an die Ämter (Staatspräsident, Wojewoden, Ministerien etc.) geltend zu machen ist.

Soweit die den Enteignungen zugrundeliegenden kommunistischen Gesetzes inzwischen aufgehoben sind, ist allerdings davon auszugehen, daß die Aufhebung ex nunc (d.h. ohne rückwirkende Konsequenzen) erfolgte, d.h. die aufgrund ihrer korrekten Anwendung vollzogenen Enteignungsakte bleiben rechtsgültig.

Thora von Bonin

WW-Notizen

Antrag der CDU/ CSU auf Entschädigung auch für verschleppte Deutsche: Mit diesem Antrag wird die Bundesregierung aufgefordert, einen Gesetzentwurf zu erarbeiten, der eine humanitäre Geste für deutsche Zivilpersonen vorsieht, die in der Folge des 2. Weltkrieges zur Zwangsarbeit herangezogen wurden. Die Union fordert eine „innerstaatliche Regelung", da es die Regierung nicht „für angezeigt hält" mit den Staaten oder Nachfolgestaaten, die nach Kriegsende Deutsche verschleppt haben, über solch eine humanitäre Geste zu verhandeln.

Unions-Initiative zum Gedenken der deutschen Bombenopfer im Weltkrieg: Ein weiterer Antrag der CDU/ CSU gilt der Erinnerung an die deutschen Bombenopfer des 2. Weltkriegs. Bis April 2005 jähren sich in über 1000 deutschen Städten zum 60. Mal die Bombenangriffe. Die Union mahnt zur Erinnerung aller Opfer des 2. Weltkrieges in angemessener Weise zu gedenken.

SED-Unrecht. Union will Opferpension für Verfolgte einführen: Mit einem 3. Gesetz zur Bereinigung von SED-Unrecht will die Union eine „symbolische finanzielle Anerkennung der erlittenen Nachteile und Schädigungen" erreichen. Mit der Opferpension soll die besondere Rolle all derjenigen anerkannt werden, die Widerstand gegen das SED-Unrecht leisteten und sich unter Einsatz ihres Lebens und um den Preis erheblicher persönlicher und sozialer Nachteile für Freiheit und Demokratie eingesetzt haben. Durch die Opferpension würden die öffentlichen Haushalte anfangs mit etwa 180 Mio. € belastet, von denen nach Vorstellung der Parlamentarier der Bund 60% und die Länder 40% übernehmen sollen.

VW baut Produktion in Posen aus: Der neue T5 von VW wird in der Nutzfahrzeugvariante auch von der Tochterfirma Volkswagen Poznań GmbH, Posen, seit Ende Mai gefertigt. 2004 soll der Serienanlauf für den neuen Stadtlieferwagen erfolgen. Das Investitionsprogramm des Konzerns sieht Investitionen von insgesamt 600 Mio. € in Posen vor. 2003 sollen allein 178 Mio. € bereitgestellt werden. Im vergangenen Jahrzehnt wurde VW Posen von einer verlängerten Werkbank des Konzerns, wo fertige Bausätze zusammengebaut wurden, zu einem eigenständigen Fertigungswerk mit einer hochmodernen Produktpalette. Die Lakkiererei in Posen zählt zu den modernsten in ganz Europa. 70% der gefertigten Fahrzeuge (Umsatz 1,7 Mrd. €) wurden für das europäische Ausland produziert. VW Posen ist der größte industrielle Arbeitgeber in der Wojewodschaft Wielkopolska (Großpolen). Die Arbeitslosigkeit im Raum Posen liegt mit ca. 7% weit unter dem Landesdurchschnitt (19%) und die Belegschaft von 3.400 Beschäftigten soll bis 2005 noch auf 5.000 ansteigen.

Sprecher der Landsmannschaften sprachen mit Erwin Marschewski, Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge" in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion: In der jüngsten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften, die am 6.5.2003 im Berliner Abgeordnetenhaus stattfand, sprach Erwin Marschewski – der Vorsitzende der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge" in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion –, über die Flüchtlings- und Vertriebenenpolitik heute. Die Sprecher stellten die Aufgaben und Probleme aus der Sicht ihrer Landsmannschaften dar. Der Sprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe Karl Bauer forderte eindringlich, die Themen Ostbesiedlung und Vertreibung in den Lehrplänen, Schulbüchern und der Lehrerfortbildung stärker zu verankern.

Ost-Akademie Lüneburg 50 Jahre: Die Ost-Akademie Lüneburg feierte am 8.5.2003 ihr 50jähriges Bestehen. Sie ist zum wichtigen Ansprechpartner in Osteuropa geworden und vermittelt Kontakte. Das Hilfskomitee der Galiziendeutschen und der Deutsche Geschichtsverein des Posener Landes (DGV) führen hier jährlich ihre Geschichtsseminare durch. Seit 1998 firmiert die Ost-Akademie als Institut für Ost-West-Fragen an der Universität Lüneburg und trägt seit 2002 zusätzlich die Bezeichnung „Akademie für Ost-West-Kooperation".

Aktualisierte und erweiterte Dauerausstellung über Heimatvertriebene im Freilichtmuseum Hessenpark in Neu-Anspach/Taunus eingeweiht: Am 18.5.2003 wurde im Freilichtmuseum Hessenpark die aktualisierte und erweiterte Dauerausstellung über Heimatvertriebene unter großer Beteiligung feierlich eröffnet. Die Festrede hielt Staatsminister Karlheinz Weimar, hessischer Finanzminister und Aufsichtsratsvorsitzender der Freilichtmuseum Hessenpark GmbH, während der Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Rudolf Friedrich, Staatssekretär a.D. Otto Kirst als Vorsitzender der Stiftung „Vertriebene in Hessen" und Alfred Herold, Vorsitzender des hessischen Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen, Grußworte sprachen.

Die Kosten der Baulichkeiten und der Ausstattung übernahmen das hessische Finanzministerium mit 360.000 € sowie das hessische Sozialministerium und das Freilichtmuseum Hessenpark mit je 75.000 €, während die Stiftung „Vertriebene in Hessen" die Finanzierung der Werkverträge für den Historiker Dr. Rolf Messerschmidt (Bonn) sicherstellte, der die Konzeption für die Ausstellung erstellte und fachlich umsetzte.

Die Eröffnungsveranstaltung wurde musikalisch durch Darbietungen des Ostdeutschen Sing- und Tanzkreises Niederkleen und der Schlesischen Trachtengruppe Wiesbaden umrahmt. An der Feier nahmen Vertreter der Landsmannschaft Weichsel-Warthe aus Frankfurt/Main und Kassel sowie der hessische Landesvorsitzende Harry Petzold und Bundessprecher Karl Bauer teil.

Westdeutscher Rundfunk

ALTE UND NEUE HEIMAT, samstags von 19.05 bis 19.45 Uhr auf WDR Radio 5

05. Juli 2003
DIE HUGENOTTEN VON KARLSHAFEN
Glaubensflüchtline prägen eine Stadt
von Ulla Lachauer

12. Juli 2003
KOLLABORATION IN OSTEUROPA WÄHREND DES II. WELTKRIEGES
von Helga Hirsch

19. Juli 2003
DIE ERFAHRUNG MIT BEHINDERTEN IN RUSSLAND
von Eckhard Pohlmann

26. Juli 2003
KREISAU – DAS ERBE DER VERGANGENHEIT
von Antje Krekeler

Vortragsreihe: „Warum wir hier sind ...?"

Das Haus des Deutschen Ostens in München veranstaltet eine Vortragsreihe über die Bevölkerung Bayerns, die aus dem Osten stammt. In der Zeit von 1944 bis 1950 kamen fast zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebene aus Mittelost- und Südosteuropa. Die bayrischen Neubürger haben sich großartig integriert und wurden Teil der Erfolgsgeschichte Deutschlands nach 1945. Die Anpassung gelang den bayrischen Neubürgern so gut, daß bei den Nachgeborenen kaum mehr das Wissen über die Herkunftsgebiete der Vorfahren vorhanden ist. Diese Wissenslücke will diese Vortragsreihe schließen. U.a. wird die Geschichte der Wolhyniendeutschen durch den Direktor des Hauses des Deutschen Ostens in München, Dr. Ortfried Kotzian, dargestellt.

Die Veranstaltungen finden am Dienstag, dem 8.7.2003, 19.30 Uhr, im Heimathaus Traunreut, Wichernstr. 5, am Mittwoch, dem 9.7.2003, 19 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens in München, Am Lilienberg 5, und am Donnerstag, dem 10.7. 2003, 19.00 Uhr, im Haus der Heimat in Nürnberg, Imbuschstr. 1, statt.

M.Sp.

Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

LWW Bayern

Alex Heck, Theodor Heußstr. 31
85764 Oberschleißheim

Edith Kall wurde 85

Edith Kall, geb. Gröhme, wurde am 3.6.1918 in Lodz geboren. Nach Flucht und Kriegszeit wohnt sie nun seit fast fünf Jahrzehnten in Zirndorf. Sie war bis zu ihrer Pensionierung als Konrektorin in der Volksschule Zirndorf tätig. Dank ihrer Sprachkenntnisse war sie u.a. oft im Durchgangslager Zirndorf tätig, im besonderen für die Spätaussiedler aus Polen.

Von der Landesdelegiertentagung des Landesverbandes Bayern wurde sie im Oktober 1974 zur stellvertretenden Kulturreferentin gewählt; Pfarrer Arthur Schmidt war seit Jahren 1. Kulturreferent. Ab Oktober 1978 wurde sie zur Kulturreferentin für Bayern gewählt. Sie hat bei allen folgenden Landesdelegiertentagungen, die in Abständen von zwei oder drei Jahren stattfanden, immer sehr gute Referate gehalten. Ihr Wissen über das Deutschtum in Polen, die Geschichte Polens über Jahrhunderte hinweg ist unerschöpflich. Gern stand sie immer ehrenamtlich mit Referaten und anschließenden Diskussionen zur Verfügung. Von 1958-1988 nahm sie jährlich an den Treffen der Landesfrauenreferentinnen und Mitarbeiterinnen unserer Landsmannschaft am Heiligenhof in Bad Kissingen teil. Auch hier hatte sie immer ein interessantes Referat parat. Ab 1996 verschlechterte sich der Zustand ihrer Augen, so daß sie notgedrungen auf diese Besuche verzichten mußte, ebenso auf viele andere Teilnahmen, was vielfach sehr bedauert wurde.

Nun kann sie nicht mehr sehen, es geht ihr sehr schlecht. Sie wird in ihrem Haus von ihrem Gatten, den Angehörigen und dem Pflegedienst liebevoll rund um die Uhr gehegt und gepflegt. Wir alle, die wir Edith Kall kennen, sind ihr für viele Gespräche und ihr stetes Bereitsein zum Wohle unserer Landsleute dankbar. Es bleibt uns allen nur zu wünschen, daß noch irgendwie eine Besserung eintreten möge.

Alice Hess

LWW Berlin

Dr. Ursula Mechler, Deutschlandhaus
Stresemannstraße 90-102, 10963 Berlin

Freud und Leid

Am 30.3.2003 beging unser langjähriges Mitglied, Herr Otto Gall, seinen 100. Geburtstag. Er stammt aus Weißenburg, Kreis Gnesen. Wir hatten die Freude dem rüstigen Jubilar in seiner eigenen Wohnung zu gratulieren.

Die Drucklegung dieser Publikation wurde mit Mitteln der Stiftung Nordost-deutsches Kulturwerk gefördert.

Schmerzlich traf uns die Nachricht vom Tode unserer Schatzmeisterin, Frau Helene Stieler. Sie starb am 25.3.2003. Viele Jahre hat Frau Stieler gewissenhaft die Finanzen unseres Landesverbandes verwaltet und zusammen mit ihrer Schwester, unserer Schriftführerin, Frau Waltraud Stieler, die Mitgliederlisten geführt. Bei unserer Mitgliederversammlung am 12.6.2003 haben wir die traurige Pflicht, einen neuen Schatzmeister bzw. eine Schatzmeisterin zu wählen.

U.M.

LWW Hamburg

Fr. O. Hadenfeldt, Mühlenkamp 20
22303 Hamburg

Termine 3. Quartal 2003

Mo. 14.7. Landsmännisches Treffen
Mo. 11.8. Landsmännisches Treffen
Mo. 8.9. Landsmännisches Treffen

LWW Hessen

Harry Petzold, Bergstraße 29
34292 Ahnatal

Landeskulturtage in Rodholz/Rhön

Die Tagung dauerte vom 22.-27.4.2003. Die Teilnehmer aus Nord und Süd des Hessenlandes waren bis 13 Uhr angereist. Nach einem frohen Wiedersehen durfte das gemeinsame Mittagessen eingenommen werden. Nach kleiner Ruhepause und einem aufmunternden Getränk begrüßte der Landesvorsitzende, Herr Harry Petzold, unsere Landsleute, drei Dazugekommene und verriet etwas von dem Programm der Tagung. Für den ersten Vortrag erhielt Herr Dr. Sprungala das Wort, der als Referent für Presse und Organisation im Bundesverband aus Dortmund angereist war. In seinen Ausführungen, zunächst über die Geschichte Polens, sprach Dr. Sprungala die drei Teilungen, die Zusammenhänge und die Folgen für das Land, wie die Situation der Minderheiten an. Trotz aller Daten konnten wir seinen Ausführungen folgen.

Am folgenden Tag traf unser Bundessprecher Karl Bauer mit Gattin ein. Herr Bauer sprach über aktuelle Fragen unserer landsmannschaftlichen Arbeit. Er berichtete über die Bundeskulturtagungen, die sich besonders mit dem erlittenen Unrecht der Vertriebenen beschäftigten und wie man gegen das Vergessen angehen muß. Beklagt wurde das geringe Interesse in der Öffentlichkeit an dem Schicksal der Vertriebenen nach dem 2. Weltkrieg. Unsere Aufgabe müsse es bleiben, unser Kulturgut zu bewahren und seine Bewahrung einzufordern. Zu diesem Thema wurde Literatur von Helga Hirsch und Sylvia Waade empfohlen. Auch die Aufgaben der Stiftungen, Ausstellungen, Patenschaften und der hessische Schülerwettbewerb über Wielkopolska wurden angesprochen. Ein weiterer Vortrag beschäftigte sich mit den Anstrengungen Polens zum Beitritt in die EU.

Am 24.4.2003 besichtigten wir den Dom in Fulda, der durch Größe und Schlichtheit beeindruckte. Auf dem Weg zum Schloßpark, Schloßhof und Wache gelangten wir in der Altstadt zu einem netten Lokal für eine kleine Zwischenmahlzeit. Anschließend fuhren wir zum nahegelegenen Schloß Fasanerie, besichtigten einige der fürstlichen Räume des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Terrasse mit Blick in den Park lud noch zum Verweilen ein. Auf dem Rückweg zu unserem Quartier genossen wir die Schönheit der Rhönlandschaft, dem frischen Grün und den blühenden Rapsfeldern. Zwischen den Mahlzeiten wurde uns über Begegnungen in Breslau berichtet und eine Kassette mit Gesprächen zwischen Deutschen und Polen zu Gehör gebracht. Ein Buchauszug erinnerte an das Leben einer Bäuerin im damaligen Polen. Geschichten und Sagen aus dem Posener Land fanden Gehör. Gedichte, Volkslieder und Erlebnisberichte füllten die Abende.

In dieser Tagung wurde auch die Landesdelegiertentagung durchgeführt und die Wahl des Vorstandes ergab eine Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Auch diese Tagung endete mit guten Wünschen und hoffentlich gesundem Wiedersehen im nächsten Jahr.

G.H.

Heimatgottesdienst in Frankfurt

Schöner konnte der Mai für uns nicht beginnen als es am Sonntag, dem 4.5.2003, geschehen ist. Frau Kreisler hatte zum traditionellen Heimatgottesdienst nach Frankfurt-Eckenheim ins „Haus der Heimat" eingeladen und viele, viele Landsleute kamen. Die Sonne strahlte, die Luft war lau, erfüllt von Fliederduft und frischem Grün. Ein freundlicher Empfang stimmte in den Tag ein. Wer wollte, konnte vom neuen, sehr umsichtigen Gastronomen zur Stärkung eine leckere Gemüsesuppe oder Würstchen mit Brot serviert bekommen. Frau Sommer und Frau Zeglin verwandelten zwei Tische zu einem weiß gedeckten, farbig blumengeschmückten Altar mit Kruzifix und Abendmahlsgeräten für den Gottesdienst. In ihrer Begrüßung hieß Frau Kreisler alle Heimatfreunde herzlich willkommen, besonders den Landesvorsitzenden Herrn Petzold. Sie überbrachte Grüße vom Bundessprecher Herrn Karl Bauer, der zu einer Tagung auf Bundesebene verreist war, gratulierte Herrn Karsten zum 25-jährigen Jubiläum als Vorsitzender des Gesangvereins „Frohsinn" und entbot noch einen besonderen Willkommensgruß der neuen Chorleiterin, einer charmanten jungen Dame aus St. Petersburg, und Pastor Georg Sichler, der den weiten Weg aus Eystrup – nahe Bremen – gern gekommen war.

Mit einer sprudelnden, fröhlichen Gesangsdarbietung, vom Pianisten mitreißend begleitet, begann der festliche Gottesdienst. Mit dem Lied „Wie lieblich ist der Maien ..." sang die Gemeinde fort. In seiner Predigt legte Pastor Sichler den 23. Psalm aus „Der Herr ist mein Hirte" zugrunde. Kaum ein anderer Psalm sei uns so vertraut wie dieser. Kein Wunder, habe er doch eine Geschichte bei und mit uns seit Generationen. In ihm haben unsere Vorfahren ihr Gottvertrauen ausgesprochen gefunden, und sie haben ihr eigenes mit den Worten dieses Psalms im Gebet zum Ausdruck gebracht. In Zeiten des Mangels, der Gefahr und Angst schöpfen auch wir aus diesen Worten Geborgenheit, Hoffnung, Vertrauen und Kraft. „Weil der Herr mein Hirte ist, bin ich geborgen, in guten Händen, ob ich auch wanderte im finsteren Tal". Bei der Austeilung des Abendmahls stand Frau Zeglin Pastor Sichler zur Seite, füllte die kleinen Weingläser nach, die vor einem Jahr der Chor als Präsent der Landsmannschaftsgruppe Frankfurt zum 50-jährigen Jubiläum geschenkt hatte. In einem besonderen Akt gedachte Pastor Sichler aller Kranken und der Toten – in der alten Heimat, an der Front, in Gefangenschaft, an den

Wegen der Flucht und der Verstorbenen in der neuen Heimat. Eindrucksvoll sang darauf der Chor das „Ave verum".

Von der Feier des Gottesdienstes innerlich angesprochen ging es gelöst fröhlich beim anschließenden Zusammensein zu. Heiteren Maienliedern des Gesangvereins wurde gelauscht, mitgesummt, applaudiert. Die Kaffeetafel bot diverse selbstgebackene Kuchensorten an. Hin und her wogten die Gespräche. Man verspürte eine harmonische Verbundenheit und geteilte Freude am Zusammensein. Das versicherte man auch einander, als es hieß, Abschied zu nehmen. Die einen umarmten einander, andere riefen „Tschüß" – „Gott befohlen". Kleine Gruppen blieben noch länger. Alle meinten von Herzen: „Auf ein Wiedersehen!". Das wünschen wir uns ja alle.

Gertrud Sommer

LWW Nordrhein-Westfalen

Gerhard Kröning, Remscheider Str. 97
51103 Köln

Stammtisch in Köln

Am 5.5.2003 fand der allmonatliche Stammtisch der Kreisgruppe Köln in unserem Domizil „Alt Köln" statt. In Vertretung des verhinderten Kreisvorsitzenden Rudolf Kornacker leitete sein Vertreter, Ldsm. Albert Sell, die Versammlung. Alle anwesenden Mitglieder erhielten die Einladung zum diesjährigen Ausflug der Kreisgruppe, der uns zum Schulmuseum nach Bergisch Gladbach führen wird. Neben der Besichtigung werden wir eine Unterrichtsstunde wie zu „Kaisers Zeiten" erleben. Nach zwischenzeitlicher Stärkung geht es weiter zum größten Spezialmuseum zum Thema Papier, zur Papiermühle „Alte Dombach". Nach einer Führung wird der Tag in gemütlicher Runde ausklingen. Durch diesen Ausflug fiel der Stammtisch, der für den 2.6.2003 vorgesehen war, aus.

Nach dem Bericht des Landesvorsitzenden über die Delegierten- und Jahreshauptversammlung, sowie der anschließenden Landeskulturtagung brachte uns Ldsm. Sell einen Bericht des Deutschen Geschichtsvereins des Posener Landes (DGV) zum wirtschaftlichen Zustand dieses Gebietes zu Gehör. Da es überwiegend Flachland ist, stark mit Flüssen durchsetzt, ist die Landwirtschaft vorherrschend. Als Besonderheit gilt der sogenannte Ostwall, der nach 1920 in der Gegend um Schwiebus errichtet wurde. Bunkeranlagen mit ihren ausgedehnten unterirdischen Anlagen können bei der Ortschaft Kalau besichtigt werden. Eine Biographie des Tierschützers Heinz Sielmann, seiner 1994 errichteten Stiftung, und seine vielfältigen Aktivitäten wurde uns von Ldsm. Albert Sell vorgestellt.

Als besinnliche Erinnerung an die dörfliche Heimat wurde das Dorf Leib vorgestellt. Heuernte zur damaligen Zeit, als noch mit der Sense Gras und Korn geschnitten wurde. Von der Vorbereitung der Sense mit dem „Dengeln", dem Schneiden, Aufladen des Gemähten auf den Leiterwagen und letztlich Einbringen in die Scheune. Auch die „Hungerharke", uns allen wohlbekannt, war in dem Bericht enthalten. Mit noch vielen persönlichen Gesprächen klang der Nachmittag aus.

Achtung! Terminänderung: Stammtisch im Juli am Montag, 7.7.2003, 15 Uhr, im „Alt Köln". Im August: Stammtisch vom 4.8. auf den 11.8.2003, 15 Uhr, im „Alt Köln" verlegt.

G.Krö.

Mai-Nachmittag in Witten

Nachdem der Ortsverband Witten am 26.4.2003 mit seiner Heimatstube Gastgeber der Landesdelegierten- und Jahreshauptversammlung (ohne Wahlen) mit anschließender Landeskulturtagung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen gewesen war, versammelten sich rund 25 Teilnehmer des Ortsverbandes am 17.5.2003, 16 Uhr, in der Heimatstube zu einem gemütlichen Mai-Nachmittag. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Kraushaar, sangen wir zunächst einige Mailieder, die unser Hausmusikant, Herr Famula, auf dem Klavier begleitete. Zwischendurch wurde uns eine Maibowle spendiert. Danach hielt der 2. Vorsitzende, Herr Raatz, einen kleinen Vortrag über das Thema „Grenz- und Bevölkerungsverschiebungen in unserer Heimatprovinz seit den Teilungen Polens". Er erwähnte kurz die vorangegangenen geschichtlichen Ereignisse in Polen bis zu den Teilungen und ging dann auf die folgenden Veränderungen ein. Seit 1772, der 1. Teilung, veränderten sich nicht nur immer wieder die Grenzen, sondern auch die Bevölkerung litt oder profitierte, je nach Zugehörigkeit zu Preußen/ Deutschland oder Polen, durch diesen Wechsel. In der anschließenden sehr lebhaften Diskussion gab es viele Beiträge von anwesenden Zeitzeugen zu diesem Thema.

Anschließend saßen wir bei einem kleinen Imbiß noch eine ganze Zeit bei zwanglosen Gesprächen in gemütlicher Runde beieinander.

G.R.

HEIMATKREISGEMEINSCHAFT MESERITZ UND BIRNBAUM

Leonhard v. Kalckreuth
Lindenburger Allee 20, 50931 Köln

Das 2. große Treffen in der Prignitz

Vom 9.-11.5.2003 fand in Perleberg in der Prignitz das zweite gemeinsame Heimattreffen des Heimatkreises Meseritz e.V. und der Heimatkreisgemeinschaft Birnbaum statt. Noch am Freitag Nachmittag fand die Vorstands- und Beiratssitzung der vereinigten Heimatkreis Meseritz e.V. und Heimatkreisgemeinschaft Birnbaum von 15.30-20 Uhr statt. Höchstes Lob widerfuhr die Schriftleitung des Heimatgrußes vom 1. Vorsitzenden Leonhard v. Kalckreuth und vom Schatzmeister Aribert Heinrich. Dank großen Engagements bei der Erstellung der Heimatzeitung und dem Wechsel der Druckerei konnten die Kosten gesenkt werden, so daß der Heimatkreis finanziell gut da steht. Wäre dies nicht geschehen, so betonte A. Heinrich, stände zum Jahresende die Insolvenz an. Der Vorstand dankte der Familie Schmidt und Frau Fischer von Mollard für ihre gewaltige Arbeitsleistung und besonders erwähnenswert ist, daß sie einen finanziellen Ausgleich kategorisch ablehnten. Ihnen ist die gewaltige Reaktion ihrer Leserschaft Lohn genug.

Anschließend berichtete Joachim Schmidt detailliert über seine Arbeit. Die Familie Schmidt hat sich inzwischen in Sachen EDV und Druckereiwesen von absoluten Laien zu Profis entwickelt, die mit professionellen Computerprogrammen fast so gut klar kommen wie ein Profi. Ein weiterer Punkt dieser Vorstandssitzung war die Darstellung der Fortschritte für die Homepage des Heimatkreises, die von dem Kölner Designer und Graphiker Edgar Lange tags zuvor ins Internet gestellt worden war und nun nur noch mit Inhalten gefüllt werden muß. Der 2. Vorsitzende Ulrich Radomski referierte über seine juristische Ausarbeitung für den geplanten Förderpreis des Heimatkreises Meseritz, der neue deutschsprachige Forschungen zum Thema Heimatgebiet finanziell unterstützen soll.

Am 10.5.2003 begann das große Heimattreffen frühzeitig. Der Festraum war bereits seit 8.30 Uhr geöffnet und füllte sich rasch mit annähernd 820 Personen. Diese gewaltige Zahl erklärt sich dadurch, daß die Prignitz das Auffanggebiet der Kreise Meseritz als auch Birnbaum ihm Jahr 1945 gewesen war und viele sich damals hier niederließen. Das Heimatkreistreffen wurde um 10 Uhr durch die Begrüßung des 1. Vorsitzenden Leonhard v. Kalckreuth eröffnet. Er hieß die Ehrengäste dieses Tages willkommen, den Bürgermeister von Perleberg, Dietmar Zigan, den Landrat des Kreises Prignitz, Hans Lange, die polnische Delegation vom Verein „Pomost" (die Brücke) aus Posen, den Kreisvorsitzenden des BdV, Roland Draeger aus Neudamm bei Küstrin und den Referenten für Öffentlichkeitsarbeit und Organisation der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Dr. Martin Sprungala. Anschließend fand eine Würdigung um den Heimatkreis verdienter Personen statt. Der langjährige Vorsitzende der Heimatkreisgemeinschaft Birnbaum, Herbert Bach, wurde laut Beschluß von Vorstand und Beirat mit der Goldenen Treuenadel des Heimatkreises Meseritz ausgezeichnet. Die Silberne Treuenadel erhielten der so rührige Organisator des heutigen Tages, Herybert Schulz und der dem Heimatkreis zum Freund gewordene Präses des Vereins Pomost, Tomasz Czabański. Im Anschluß daran folgten die Grußworte des Perleberger Bürgermeisters Dietmar Zigan und von Landrat Hans Lange. Danach ergriff T. Czabański das Wort und dankte für die große Ehre der Auszeichnung durch den Heimatkreis Meseritz. Im Anschluß daran verlas er seinen vorbereiteten, höchst interessanten Vortrag über die Arbeit seines Vereins, dessen Ziel eine deutsch-polnische Versöhnung ist.

Zum Abschluß des offiziellen Teils verlas Oberin i.R. Sr. Brigitte Baller die Totenehrung. In andächtiger Stille wurde der Verstorbenen gedacht und stellvertretend für Alle wurde das Wirken von Alfons Latzke gewürdigt, der im letzten Jahr in Paderborn als letzten Liebesdienst für den Heimatkreis Meseritz sein Stadtmodell von Meseritz präsentiert und mit der Aufstellung desselben im Heimatmuseum auf der Wewelsburg diese langjährige Arbeit zum erfolgreichen Abschluß gebracht hatte.

Der Rest des Tages war den Gesprächen und Begegnungen gewidmet. Mit Freude konnte der soeben geehrte Herbert Bach feststellen, daß dieses Mal seine Birnbaumer in weit größerer Zahl seinem Aufruf zur Teilnahme am Heimattreffen in Perleberg gefolgt waren. Zu seiner Überraschung waren es vor allem Milostowoer, Freunde aus seinem alten Heimatort im Kreise Birnbaum. Der Tag klang ab 17 Uhr mit Tanzmusik der „Laaslicher Dorfmusikanten" aus.

M.Sp.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Tel. 06 11 / 37 97 87, Fax 06 11 / 1 57 49 72
Bankverbindung der LWW: Sparda-Bank Südwest, BLZ 550 905 00, Konto-Nr. 958 755
Schriftleitung: Dr. Martin Sprungala. – Erscheint einmal monatlich. Redaktionsschluß am 1. des Vormonats. – Druck: Schmidt & Klaunig, Kiel.
Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. – Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.